

Über die Strahlkraft einer Kirche

Impulse der Dresdner Frauenkirche für eine praktisch-theologische
Hermeneutik des Kirchenraums

Gerald Kretzschmar

Der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche ist in vielerlei Hinsicht ein herausragendes Ausnahmephänomen. Das Besondere, worauf an dieser Stelle eingegangen werden soll, ist die Tatsache, dass Glaube und Religion im Falle der Dresdner Frauenkirche nach außen drängen. Das ist ungewöhnlich. Schließlich ist es eine Art Markenzeichen bürgerlich-protestantischer Tradition im Speziellen wie auch neuzeitlicher Religiosität im Allgemeinen, „alles Wesentliche des Menschen in sein Inneres, in sein Herz, in sein Gewissen, in seine Seele“¹ zu verlegen. Die reformatorische Kernthese von der unmittelbaren Beziehung zwischen Gott und Mensch illustriert das ebenso wie die sich in den letzten beiden Jahrzehnten eines immer größeren Interesses erfreuenden Formen spiritueller-privater Religiosität. Wenn sich in einer solchen religiös-kulturellen „Großwetterlage“ ein religiöses Phänomen wie der Wiederaufbau einer Kirche so nachdrücklich in Szene setzt und auf breites öffentliches Interesse stößt, dann lohnt es sich, genau hinzuschauen.

Was genau sind die Gründe und die Motivation für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche? Ein empirisches Forschungsprojekt an der Technischen Universität Dresden ist dieser Frage nachgegangen und hat aus-

¹ Fulbert Steffensky: Der Seele Raum geben – Kirchen als Orte der Besinnung und Ermutigung, in: Kirchenamt der EKD (Hg.): Der Seele Raum geben – Kirchen als Orte der Besinnung und Ermutigung. Texte zum Sachthema der 1. Tagung der 10. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Hannover 2003, 7.

Thema: Die Dresdner Frauenkirche

gewählte Experten zum Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche befragt. Das wichtigste Ergebnis: In der Unterstützung des Wiederaufbaus der Frauenkirche, so die Experten, drückten sich vor allem Verbundenheit ehemaliger Dresdnerinnen und Dresdner mit ihrer Stadt aus und der Wunsch nach Wiederherstellung eines einmaligen architektonischen Kunstwerks. Außerdem resultiere der Wiederaufbau aus persönlichen Erinnerungen vieler Menschen und wolle ein architektonisches Symbol für die Einheit der Dresdner Altstadt setzen. Schließlich drücke sich im Wiederaufbau die Sehnsucht der Menschen nach einem Identifikationssymbol aus.

Eine im engeren Sinn religiös-kirchliche Motivation für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche wird von den befragten Experten dagegen als wenig bedeutend eingestuft. So findet zum Beispiel die Aussage, der Wiederaufbau diene der Schaffung eines Ortes für religiöse Feiern wie Hochzeiten, Taufen und Konfirmationen eine eher geringe Zustimmung.²

Der Schwerpunkt auf dresdenspezifischen kulturell-architektonischen Aspekten und die gleichzeitig geringe Bedeutung im engeren Sinne religiös-institutioneller Gründe für den Wiederaufbau der Frauenkirche lassen folgenden Schluss zu: Als wieder aufgebautes Kirchengebäude drängt die Dresdner Frauenkirche nicht nur zu dem Zweck nach außen

Das Äußere des Kirchenraums spielt für die Menschen eine herausragende Rolle.

und verschafft sich im Dresdner Stadtbild Raum, um einen Innenraum zu schaffen, der für religiös-kirchliche Zwecke genutzt werden kann. Darüber hinaus geht es dezidiert und in hohem Maße auch um die Außenwirkung des Gebäudes. Das heißt nicht, dass auf Grund der Umfrageergebnisse die Frage nach dem Inneren des Kirchenraumes bedeutungslos wäre. Wohl aber unterstreichen die Umfrageergebnisse: Das Äußere des Kirchenraums „Dresdner Frauenkirche“ spielt für die Menschen eine herausragende Rolle und macht sie – beim Blick auf Dresden – zu einem *heterotopos*³ in der Wahrnehmung der Menschen.

Dieser Befund weist auf eine praktisch-theologische Forschungsperspektive hin. Seit etwa Mitte der 1990er-Jahre wächst das Interesse an Fragen einer praktisch-theologischen Hermeneutik des Kirchenraums.⁴ Seither erfolgen

² Das Forschungsprojekt, dem diese Befunde entstammen, trägt den Titel „Die Dresdner Frauenkirche – Dimensionen des gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurses“ und wird unter Leitung von Michael Häder und Gerald Kretzschmar am Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung des Instituts für Soziologie der TU Dresden durchgeführt; vgl. <http://www.tu-dresden.de/phfis/methoden/forschung/forschung.htm>. Zur umfassenden Präsentation der Umfrageergebnisse sowie der methodischen Hintergründe der Befragungen vgl. *Michael Häder / Gerald Kretzschmar: Die ‚Religion‘ der Dresdner Frauenkirche. Empirische Befunde zur Bindung an ein schillerndes Phänomen* [erscheint in Kürze in: *IJPT* 9 (2005)].

³ Vgl. zum Theorem der Heterotopie *Michel Foucault: Andere Räume*, in: *Martin Wentz* (Hg.): *Stadt-Räume*, Frankfurt/M. 1991, 65ff.

⁴ Für den Vorschlag an die praktisch-theologische Forschung, sich diesem Themenfeld nach Jahrzehnten seiner fast völligen Irrelevanz künftig verstärkt zu widmen, sei exemplarisch auf das Plädoyer und die Impulse Wolf-Eckart Failings verwiesen, die er in seiner Frankfurter Antrittsvorlesung 1995 diesbezüglich entfaltete; vgl. *Wolf-Eckart Failing: „In den Trümmern des Tempels“*.

Thema: Die Dresdner Frauenkirche

verschiedene Versuche, das Phänomen „Kirchenraum“ praktisch-theologisch bzw. hermeneutisch zu erfassen. Einige Beispiele:

Hermann Schmitz wendet sich gegen die These der Funktionslosigkeit heiliger Räume außerhalb gottesdienstlicher Veranstaltungen und empfiehlt eine erweiterte Perspektive auf den Kirchenraum. So geht er davon aus, dass es in Gottesdiensträumen auch außerhalb ihrer kirchlich-institutionellen Nutzung so etwas wie göttliche Atmosphären im umfriedeten Raum gibt. Im Bild gesprochen handelt es sich dabei um so etwas wie im Kirchenraum gestaute Erregungen, die beim Eintritt in den Kirchenraum auf die Besuchenden affektiv einwirken.⁵ In der Praktischen Theologie wird dieser Ansatz von Manfred Josuttis aufgegriffen und weitergeführt. In dessen Diktion ist anstelle von Atmosphären auch von wirksamen Mächten die Rede.⁶

Ferner kann Rainer Volps semiotisch orientiertes Verständnis von Gottesdiensträumen als Texte bzw. Texturen genannt werden. Als solche rufen sie in den Rezipienten und Rezipientinnen eine eigenständige produktive Tätigkeit hervor. Diese verdankt sich einer sinnlich wahrnehmbaren Oberflächenstruktur, die eine aus der Geschichte des Raumes hervorgegangene und im Fortgang der Zeit verfestigte Tiefenstruktur repräsentiert.⁷

Weiter sei auf Hans-Georg Soeffners Verständnis von Kirchenräumen als Statthalter des Außeralltäglichen und als kollektives Gedächtnis verwiesen. Hinter diesem Ansatz steht die These, dass Kirchenräume mit Charisma, Außeralltäglichkeit und Repräsentation von Transzendenz etwas ausstrahlen, worüber die kirchlichen Institutionen in der säkularisierten Moderne nicht mehr verfügen.⁸

Schließlich sei auf Klaus Raschzoks Modell der Spuren im Kirchenraum verwiesen. Dabei handelt es sich um in Kirchenräume eingetragene Spuren, die wie ein Netz miteinander verbunden sind: „Es sind Spuren der gottesdienstlichen Nutzer, der Beterinnen und Beter. Aber es sind immer auch Spuren des Wirkens Christi, vermittelt durch die im Raum gefeierten Gottesdienste und gesprochenen Gebete. Diese göttlichen Spuren lagern sich wie eine weitere Ebene ein in die Gottesdienstspuren, in die des Gemeindegottesdienstes und in

Symbolischer Raum und Heimatbedürfnis als Thema der Praktischen Theologie, in: PTH 86 (1997), 375–391.

⁵ Vgl. zum Ansatz von Schmitz dessen Darstellung bei *Klaus Raschzok*: Spuren im Kirchenraum. Anstöße zur Raumwahrnehmung, in: PTH 89 (2000), 143–145 sowie *Hermann Schmitz*: Das Göttliche und der Raum (System der Philosophie III/4), Bonn 1995 und ders.: Der Gefühlsraum (System der Philosophie III/2), Bonn 1981.

⁶ Vgl. aus dem Werk von Josuttis exemplarisch *Manfred Josuttis*: Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität, Gütersloh 1996 und ders.: Segenskräfte. Potentiale einer energetischen Seelsorge, Gütersloh 2000.

⁷ Vgl. *Rainer Volp*: Kirchen sind keine Konkursmasse! Realistische Alternativen sind überfällig, in: *KuKi* 59 (1996), 156–159 u. ders.: Kirchenbau und Kirchenraum, in: *Hans-Christoph Schmidt-Lauber / Karl-Heinrich Bieritz* (Hg.): Handbuch der Liturgik, Leipzig/Göttingen 1995, 490–509.

⁸ Vgl. *Hans-Georg Soeffner*: Kulturrelikt – Reservat – Grenzzeichen. Kirchen in der offenen Gesellschaft, in: *Rainer Volp* (Hg.): „Denkmal Kirche?“ Erbe – Zeichen – Vision. Die öffentliche Verantwortung für ein akut gefährdetes Kulturerbe. Analysen, Modelle und Dokumentationen zur künftigen Nutzung und Finanzierung, Darmstadt 1997, 67–79.

Thema: Die Dresdner Frauenkirche

die des Lebensgottesdienstes.“⁹ Aus diesen so verschiedenen Spuren entsteht ein Netz, das sorgfältiger Wahrnehmung bedarf.

Überblickt man den bisherigen praktisch-theologischen Diskurs zu einer Hermeneutik des Kirchenraums, dann entsteht der Eindruck einer schwerpunktmäßigen Konzentration auf das Innere des Kirchenraums¹⁰ – so, als sei das Kirchengebäude eine Art Container, der in seinem Inneren etwas birgt, dem die eigentliche Aufmerksamkeit gilt. Demgegenüber weisen das Phänomen der wieder aufgebauten Dresdner Frauenkirche und die dahinter stehenden Motivlagen darauf hin, dass das nach außen sichtbare und wirkende Kirchengebäude in der Wahrnehmung der Menschen mehr ist, als ein Container, der einzig den Zweck erfüllt, einen bedeutungsvollen Innenraum aufzuspannen. Dem Kirchengebäude im Ensemble der Stadt – so deuten es die Umfrageergebnisse an – kommt eine eigenständige Funktion zu, die im Rahmen einer praktisch-theologischen Hermeneutik des Kirchenraums künftig stärker berücksichtig

Kirchenräume wenden sich nicht nur nach innen, sondern auch nach außen.

werden sollte. Kirchenräume wenden sich nicht nur nach innen, sondern auch nach außen. Nicht nur im Falle der Dresdner Frauenkirche, sondern auch in zahlreichen anderen

Städten und Dörfern sind Kirchengebäude herausragende Bestandteile (*heterotopoi*) – und häufig sogar Zentralpunkte – der Dorf- bzw. Stadtarchitektur. Warum sollen Kirchenräume nur nach innen Atmosphären (Schmitz), Mächte (Josuttis), Texte und Kontexte (Volp) konstituieren? Warum sollte nur das Innere von Kirchenräumen als Statthalter des Außeralltäglichen und als kollektives Gedächtnis fungieren (Soeffner)? Und: Spannt sich das Spurennetz eines Kirchenraumes (Raschzok) nicht auch über die Kirchenmauern hinaus in den Raum der Stadt oder gar, wie gegenwärtig im Falle der Dresdner Frauenkirche in den Raum des ganzen Landes?

Die bislang entfalteten Modelle einer praktisch-theologischen Hermeneutik des Kirchenraums stellen wertvolle und leistungsstarke Zugänge und Instrumentarien bereit, Kirchenräume als eigenständige theologische Größen zu würdigen. Warum sollte die Reichweite dieser Zugänge auf das Innere der Kirchenräume beschränkt bleiben? Am Beispiel der Dresdner Frauenkirche kann – hier nur assoziativ und perspektivisch – illustriert werden, was hermeneutische Zugänge zum Inneren des Kirchenraums auch in Bezug auf sein Äußeres zu leisten vermögen.

Atmosphären / Mächte: Die wieder aufgebaute Frauenkirche löst Emotionen aus und zieht ihre Betrachterinnen und Betrachter in einen Bann. Wer in den letzten Jahren Dresden besucht hat, den zog es fast unweigerlich zur Baustelle und nicht selten überkam ihn oder sie beim Nachdenken und Verweilen im Schatten des Gebäudes eine Gänsehaut und / oder das Gefühl von freudiger Anteilnahme am Wachsen der Kirche – gestaute Erregungen, die nicht zuletzt von dem Kirchengebäude auf die Menschen in seinem Wirkkreis übergehen?

⁹ Raschzok 2000, 146f.

¹⁰ Vgl. zu dieser Einschätzung auch den Beitrag von Bettina Naumann in diesem Heft.

Thema: Die Dresdner Frauenkirche

Texte / Kontexte: Der Blick auf die Dresdner Altstadt von der gegenüberliegenden Elbseite haftete sich in den vergangenen Jahren unversehens an die stetig wachsende Frauenkirche und nun an das fertiggestellte Kirchengebäude. Der erste oberflächliche Blick dringt weiter in die Tiefe. Für welche Geschichte zwischen Mensch und Gott und zwischen Menschen und Menschen steht diese Altstadtsilhouette mit ihrem markanten Erkennungssymbol Frauenkirche? Fragen und Texte, die sich fast zwangsläufig einstellen.

Die Dresdner Frauenkirche repräsentiert einschneidende Wegmarken der neueren deutschen Geschichte.

Statthalter des Außeralltäglichen / kollektives Gedächtnis: Die Dresdner Frauenkirche repräsentiert einschneidende Wegmarken der neueren deutschen Geschichte. Die Schrecken des zweiten Weltkriegs sowie der friedliche Widerstand gegen den SED-Staat sind nur zwei Beispiele dafür. Bietet das Kirchengebäude der Frauenkirche hier nicht dem und der Einzelnen die Möglichkeit, die eigene Lebensgeschichte mit der Kollektivgeschichte des Landes in Beziehung zu setzen?

Spuren: Als Kirchengebäude symbolisiert die Frauenkirche Gottes Spuren in der Stadt. Gerade das Ineinander von alter und neuer Bausubstanz, wie es die wieder aufgebaute Frauenkirche ausmacht, bringt zum Ausdruck, wie Gottes Spuren mit den Lebensspuren der Menschen verwoben sind: Gottes Spuren sind dem Weg der Menschenspur in Krieg und Zerstörung, aber auch in Wiederaufbau, Hoffnung und Leben gefolgt. Was eine eingehende Wahrnehmung der Spuren im Außenraum der Frauenkirche wohl erbringen würde?

„Der Raum baut an meiner Seele. Die Äußerlichkeit baut an meiner Innerlichkeit.“ So formuliert Fulbert Steffensky die „Erkenntnis eines älter gewordenen Glaubens.“¹¹ Vielleicht kann der Blick auf die wieder aufgebaute Dresdner Frauenkirche die noch junge Disziplin der praktisch-theologischen Hermeneutik des Kirchenraums dazu ermutigen, die in den vergangenen zehn Jahren erworbenen Kompetenzen über die Frage nach dem Innenraum des Kirchengebäudes hinaus auch auf dessen Äußeres anzuwenden. Auf diese Weise könnte sie nicht nur erforschen, wie auch das Äußere einer Kirche „an der Seele des Menschen baut“. Sie würde auch einen wertvollen Beitrag zur Erforschung moderner Religiosität leisten können. Denn dass diese nicht nur ein Phänomen hermetischer Innerlichkeit, sondern auch öffentlichen und sozialen Ausdrucks ist, ist mehr als wahrscheinlich.

¹¹ Steffensky 2003, 8.